

Grabbes letzter Sommer. Roman.

Von Thomas Valentin. Berlin: Aufbau-Verlag, 1981. 189 Seiten mit einem Nachsatz von Hans Georg Richter. 5,40 M.

Thomas Valentin, 1964-66 Chefdramaturg des Bremer Theaters, wendet sich in seinem letzten Roman einem Dramatiker zu, der eher als ein enfant terrible unter den dramatischen Dichtern gilt: Christian Dietrich Grabbe. 1801 geboren, stirbt er 1836 in seiner Heimatstadt Detmold, mit seinen Theaterstücken erfolglos geblieben. Der Titel deutet es an: erzählt wird von den letzten Monaten bis zu seinem Tod im September desselben Jahres. Das Buch setzt ein mit der Rückkehr Grabbes in die unbedeutende Fürstenresidenz, schildert sein Aufbegehren gegen ein provinzielles Leben, gegen Hohn, Spott und Mitleid die er als gescheiterter Dichter zu spüren bekommt, aber auch die Arbeit an seinem letzten Drama, der "Hermannschlacht". Thematisch wird weniger das Scheitern und Sterben eines von der damaligen Theaterkultur Ignorierten und verächtlich Behandelten, als vielmehr dieses Scheitern als Konsequenz einer unerbittlichen Kunst- und Theaterkonzeption, die Kunst und Leben, Theater und Wirklichkeit nicht länger trennen will. So besteht ein Grossteil des Buches aus Dialogen und innerem Monolog der Hauptfigur Grabbe über das Theater, und es finden sich Einsprengsel aus seinen Dramen und überlieferten Werken. Die vielzitierte Widersprüchlichkeit Grabbes beschreibt der Erzähler als Resultat eines rücksichtslosen Realismus: hat das Theater das Leben zu ergreifen, so wird das Leben einer bedeutungslosen Gegenwart zum Theater, zur Komödie der Banalität, die Tragödien nur noch in der Geschichte ansiedelt kann.

Der erzählerische Dualismus: Kleinstadtszenen und -gespräche, die den niederdeutschen Dialekt nicht scheuen, hier, innerer Monolog und Zwiegespräch über das Theater dort, sollen diese Widersprüchlichkeit in die Romanform übersetzen. Hier nähert sich der Autor manchmal dem Konstruierten, so etwa, wenn Personen zu Stichwortgebern werden, an denen die Hauptfigur Gelegenheit findet, Vorstellungen über ein anderes Theater - und Leben - zu entwickeln.

In der Vorherrschaft des Figurenstils, der erlebten Rede, deutet sich an, dass hier Dramentheorie nicht romanhaft literarisiert werden soll. Beide sind Indiz für die Nähe von Autor und historischer Figur. Die Natur erscheint im Roman Grabbes als Invariante. Damit wird sie zum Bild ewigen Leidet in der Geschichte, zur bevorzugten Kulisse seiner Dramen. An dem Dramatiker Grabbe will Thomas Valentin eine Konstante deutscher Kultur ablesen: Ferne zur Wirklichkeit, zumal im Theater und die alltägliche Dummheit als Verleugnung der Realität.

Thomas Kampling  
Freie Universität Berlin

THE CLEARING-HOUSE PROJECT

As you may know, the Bulletin staff maintains a central co-ordinating file on current GDR-related research. This project can only function effectively with broad cooperation on the part of our readers. Please take a few minutes to complete the form below. This form will appear in future issues as well.

**WORK-IN-PROGRESS:** Please give working title, brief summary of project, intended place of presentation or publication (if known).

Name \_\_\_\_\_

Address \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

**UNPUBLISHED MANUSCRIPTS:** Please give title, brief summary, where presented or to be published. Attach copy if possible. Do we have your permission to share the manuscript with scholars requesting information on this topic? \_\_\_\_\_

**RECENT PUBLICATIONS:** Please give full bibliographical data. Attach copy if article appeared in a journal or yearbook which is not readily accessible, please.